

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1983

Linz 1985

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Fritz M a y r h o f e r (Linz): Altenwik — Altengwik — Bivium. Ein Beitrag zur Topographie des mittelalterlichen Linz	11
Willibald K a t z i n g e r (Linz): „Die Bürger in Stetten sein Diep, Schelm, Morder . . .“ Zu den sozialen Konflikten in den Städten Oberösterreichs unter Kaiser Maximilian	21
Heidelinde D i m t (Linz): Die Prämienmedaillen der Landschaftsschule in Linz	69
Georg W a c h a (Linz): Zu den Kapuzinern des 17. Jahrhunderts	79
Isfried H. P i c h l e r (Schlägl): Franz Posch (1679—1731). Eine biographische Skizze	89
Josef M i t t e r m a y e r (Oberneukirchen): Bausteine zur Geschichte der Linzer Bürgerverbände. Schützengesellschaft, Bürgerkorps, Nationalgarde	123
Věra Š i m e č k o v á (Brünn, ČSSR): Linz und die Februarereignisse 1934 im Spiegel der tschechoslowakischen Tagespresse	137
Kurt T w e r a s e r (Fayetteville): Der Linz Gemeinderat 1934—1962. Ständestaat, NS-Regime und die Ära Koref	153
Karl A i g n e r (Wien): Die Facetten — ein Modell zur Produktion von Literatur	245
Liselotte S c h l a g e r (Ried i. Innkreis): In memoriam Alfred Marks	287
Buchbesprechungen	289

FRITZ MAYRHOFER

ALTENWIK — ALTENGWIK — BIVIUUM

Ein Beitrag zur Topographie des mittelalterlichen Linz

Im Jahre 1291 gibt Lieb Schuelerin von Linz dem Salzburger Domkapitel das *haus auf Tvlantz hofstat in der rinchmower ze Linz*, auf dem eine Gülte von 18 Schilling Wiener Pfennigen liegt, und einen Weingarten bei Arnsdorf in der Wachau namens *Levtzmannestal* für sich und ihren verstorbenen Mann Engelprecht als Seelgerät und erhält diese beiden Objekte vom Domkapitel als Leibgeding zurück. Weiterhin verpflichtet sie sich zur Herhaltung des Hauses des Salzburger Domkapitels in Linz und zur Fertigung des Weines aus Niederösterreich, die ihr vom Kapitel nach dem Tod ihres Gatten leibgedingsweise überlassen wurden. Der Urkunde ist ferner zu entnehmen, daß Lieb vom Domkapitel zwei Höfe, eine Mühle und eine Hofstatt in St. Valentin (*sand Valtein bei Erlach*), einen Acker im Linzer Burgfeld, einen Baumgarten *in dem altenwike* und eine Hube zu Tabersheim gleichfalls als Leibgeding besaß. Den Acker und Baumgarten hatte Engelprecht dem Domkapitel als Widerlage für einen Weingarten in Rohrendorf bei Krems (*Radendorf*) gegeben.¹

Bevor näher auf die Bezeichnung Altenwik eingegangen wird, die hier in erster Linie interessiert, seien vorher noch einige Bemerkungen zu den Personen und der Editions-geschichte der Urkunde gegeben und einige Richtigstellungen angebracht. Letzteres scheint umso notwendiger, als Franz Martin bei der Regestierung der Urkunde Fehler unterlaufen sind.² Dies betrifft einmal das oben bereits erwähnte Haus auf Tulantz Hofstatt in der Ringmauer,³ das von Martin wohl zu Unrecht in ein Haus auf Tulantz und in eine Hofstatt in der Ringmauer zweigeteilt wurde. Noch unverständlicher ist, daß die Gülte von 18 Schilling Wiener Pfennigen auf den Weingarten zu Arnsdorf geschlagen wird, obwohl sie nach dem Text eindeutig auf dem besagten Haus auf Tulantz Hofstatt liegt (*daz haus auf Tvlantz hofstat . . . , daz giltet ochzeihen schillinge Wiener phenningen, und einen weingarten bei Arnsdorf . . .*).⁴

¹ HHStA Wien, Allg. Urkundenreihe 1291 Juni 15. Die Urkunde transsumiert in HHStA Wien, Allg. Urkundenreihe 1335 November 18.

² Franz Martin, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343, 2. Bd., Salzburg 1931, 8, Nr. 65.

³ Die Lage dieser Hofstatt ist unbekannt. Mehrere Anhaltspunkte lassen vermuten, daß sie im Bereich der Badgasse zu suchen ist. Hier (Badgasse 3, 1939 abgetragen) lag das Haus des Salzburger Domkapitels. Siehe Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik, Linz 1941, 90, Nr. 121. 1325 erhält der Linzer Bürger Meinhard an dem Urvar vom Domkapitel eine Hofstatt *in der stat ze Linz, deu gelegen ist am meim haus, da ich inne wonunt pin* zu Burgrecht. Siehe Martin, Regesten (wie Anm. 2), 3. Bd., 51, Nr. 510. Dem Namen nach zu schließen, muß Meinhard in der Nähe der Überfur (Urfahr), nach der sich noch weitere Personen nennen, gewohnt haben. Siehe Helmuth Feigl, Die ältesten Linzer Familiennamen. In: HistJbL 1965, 22. Mit der gebotenen Vorsicht läßt sich daraus schließen, daß das Salzburger Domkapitel etwa im Bereich zwischen Badgasse und Donau einen Besitzkomplex hatte, aus dem die Hofstätten unter verschiedenen Rechtstiteln ausgegeben wurden und wo auch Tulantz hofstat in der Ringmauer zu suchen sein dürfte. Das Haus des Salzburger Domkapitels ist 1276 gleichfalls als *in districtu murorum* gelegen, erwähnt (OÖUB 3, 435, Nr. 473).

⁴ Auf Grund dieser Gegebenheiten mußte Helmuth Feigl, Der niederösterreichische Weingartenbesitz der Linzer Bürger im 13. und 14. Jahrhundert. In: HistJbL 1957, 8f. und 20, naturgemäß zu falschen Annahmen gelangen.

Über Engelprecht Schüler und seine Gattin Lieb sind wir relativ gut unterrichtet. Als Fertiger des Salzburger Domkapitels in Linz oblag ihm und nach seinem Tod seiner Frau die Verfrachtung und Einlagerung des aus den domkapitelischen Weingärten in Niederösterreich kommenden Weines bzw. dessen weitere Verführung nach Salzburg. Sein Beinamen Schüler (solaris) läßt auf den Besuch einer Schule schließen, was für seine Tätigkeit als Fertiger sicher notwendig war. Vor 1275 erstmals erwähnt, war er in erster Ehe mit einer Mechtild verheiratet. Gemeinsam mit seiner zweiten Frau Lieb wird er letztmals am 11. Oktober 1289 genannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist er 1291 verstorben. Der Leibgedingrevers seiner Witwe Lieb dürfte wohl kurz nach dem Ableben Engelprecht Schülers ausgestellt worden sein. Lieb ist nach 1307 verstorben. Nach einer letztmaligen urkundlichen Erwähnung ergibt sich als Terminus antequem der 14. Februar 1323.⁵ Von den Besitzungen her zu schließen, die sich urkundlich sicher nicht zur Gänze erfassen lassen, zählten Engelprecht Schüler und seine Gattin Lieb mit ihren Weingärten in der Wachau, mit den Gütern in St. Valentin und auf heutigem Linzer Stadtgebiet zu den wohlhabenden Linzer Bürgern.⁶

Die Urkunde hat, bevor sich die Historiker ihrer annahmen, zuerst eher das Interesse der Germanisten erweckt. Dies ist aus der Editionsgeschichte erklärbar und verständlich. In dem für die oberösterreichische Landesgeschichte bzw. die Linzer Stadtgeschichte maßgebenden territorialen Urkundenwerk, dem Urkundenbuch des Landes ob der Enns, fand dieser Leibgedingrevers keine Aufnahme,⁷ obwohl er im Druck bereits in dem von Joseph von Hormayr herausgegebenen Taschenbuch für die vaterländische Geschichte Berücksichtigung gefunden hatte.⁸ Etwa zur selben Zeit, als Martins Regestenwerk erschien,⁹ kam die Urkunde in dem von Friedrich Wilhelm besorgten Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300 zum Abdruck.¹⁰

In diesem Werk standen weniger historische als vielmehr sprachgeschichtliche Aspekte, nämlich das Aufkommen der deutschen Urkundensprache, im Vordergrund. Vom editionstechnischen Standpunkt wird das Corpus von den Historikern heute noch abgelehnt, obwohl sich darin mehrere Urkunden finden, die man in anderen Urkundenbüchern vergeblich sucht. Der aus Oberösterreich stammende Germanist Richard Newald,¹¹ der von 1903 bis 1904 kurz in Linz die Schulbank drückte und jedem Germanisten als Herausgeber (gemeinsam mit Helmut de Boor) der *Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* geläufig ist, hat im Zusammenhang mit dem Aufkommen der deutschen Urkundensprache in einer Miscelle auf die uns interessierende Urkunde aufmerksam gemacht.¹² Er teilt den Inhalt des Leibgedingrevers der Lieb Schulerin ausführlich mit, ohne weiter auf historische Fragestellungen einzugehen, die aus germanistischer Sicht auch gar nicht zu erwarten sind.¹³ Die Beschäftigung Newalds mit die-

⁵ Feigl, Familiennamen (wie Anm. 3), 19f., mit den entsprechenden Quellenbelegen.

⁶ Feigl, Weingartenbesitz (wie Anm. 4), 12 und 15.

⁷ Die Urkunde findet sich auch nicht im Diplomatar im OÖLA. Freundlicher Hinweis von Dr. Georg Heilingsetzer.

⁸ Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, hrsg. v. Joseph v. Hormayr, 30. Jg., Berlin 1841, 81.

⁹ Siehe Anm. 2.

¹⁰ Friedrich Wilhelm, Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300, 2. Bd., Lahr 1943, 638, Nr. 1436, sowie das entsprechende Regest in den Regesten zu den Bänden I–IV zu dem zitierten Werk, Lahr 1963, 306, Nr. 1436.

¹¹ Zu seiner Person siehe Biographisches Lexikon von Oberösterreich, bearb. v. Martha Khil, 6. Bd., Linz 1960 und 1968.

¹² Richard Newald, Über eine deutsche Urkunde. In: JbL 1952, 381ff.

¹³ Newald setzt die Gült richtig zu dem Haus auf Tulantz Hofstatt, trennt allerdings auch das Haus auf Tulantz und die Hofstatt in der Ringmauer in zwei Komplexe, was u. E. problematisch ist. Tulantz dürfte doch als Genitiv aufzufassen sein, da vor Hofstatt ansonsten wohl ein bestimmter oder unbestimmter Artikel (die oder eine) stehen würde.

ser Urkunde kommt nicht von ungefähr. Er hatte das von seinem Lehrer Friedrich Wilhelm herausgegebene Corpus weitergeführt und die Herausgabe des zweiten Bandes besorgt, in dem dieses Stück aufgenommen wurde.¹⁴ Aus den oben angeführten Gründen stützten sich die Historiker lieber auf das Regestenwerk von Franz Martin, sodaß es eben zwangsläufig zu teilweise falschen Annahmen kommen mußte.¹⁵

In der Folgezeit fand die Urkunde bei den Historikern im Zusammenhang mit der Behandlung der Linzer Freihäuser¹⁶ und mit wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen¹⁷ stärkere Beachtung. In seiner umfassenden Arbeit über die Linzer Dreifaltigkeitskapelle an der Hahnengasse widmete Franz Wilflingseder der mittelalterlichen Linzer Judengemeinde ein größeres Kapitel. Darin ist u. a. zu lesen: „In der Stadt selbst, in der 1291 genannten alten Wik, mit ihren engen Gasen und dem kleinen Marktplatz hatte dieses Bevölkerungselement [Juden] kaum Platz.“¹⁸ Aus den weiteren Darlegungen läßt sich eindeutig erkennen, daß unter dem alten Wik von ihm die Altstadt, präziser gesagt jener Bereich vor der Stadterweiterung des 13. Jahrhunderts, verstanden wird. Wilhelm Rausch schreibt gleichfalls, daß die Mauer der babenbergischen Stadterweiterung südlich der Dreifaltigkeitssäule den Hauptplatz überquerte und in die südliche Begrenzungsmauer des *alten Wik* einmündete. Wik wird dabei mit Kaufmannsniederlassung erklärt. Zur besseren Illustration wird der Bildausschnitt der vorbabenbergischen Siedlung (Stand 1959) geboten und als „der Wik“ ausgewiesen.¹⁹ Auch hier wird deutlich, daß als alter Wik die vorbabenbergische Siedlung gemeint war.

Daß man zur Gleichsetzung des alten Wik mit der Altstadt in ihrer Erstreckung auf den vorbabenbergischen Siedlungsbereich gelangte, wird aus mehreren Gründen verständlich. Gerade Wilhelm Rausch hat mit Nachdruck auf die Bedeutung der Babenberger für den Ausbau von Linz im 13. Jahrhundert hingewiesen,²⁰ sodaß man in der Bezeichnung *altenwike* einen urkundlichen Beleg für die unter den neuen Linzer Stadtherren durchgeführte planmäßige Erweiterung gefunden zu haben glaubte. Auch ein Baumgarten in diesem Bereich wäre durchaus denkbar und kein Stein des Anstoßes, waren doch, wie noch wesentlich spätere Abbildungen zeigen,²¹ genug freie Flächen vorhanden. Von der terminologischen Seite her bestand in den fünfziger Jahren gleichfalls kein Grund, den Terminus *wik* einer näheren Kritik zu unterziehen. Die Erklärung des Wik als Kaufmannssiedlung durch Rausch²² weist ganz eindeutig auf die Forschungsergebnisse von Hans Planitz hin.

¹⁴ Siehe Anm. 10 und 11.

¹⁵ Siehe Anm. 4.

¹⁶ Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz, Linz 1955, 135f.

¹⁷ Ernst Neweklowsky, Linz und die Salzburger Weinführen. In: Mitteilungen d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 96 (1956), 181; Feigl, Weingartenbesitz (wie Anm. 4), 8f.; Wilhelm Rausch, Handel an der Donau I. Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter, Linz 1969, 17, bes. Anm. 23; allgemein zur Salzburger Präsenz in Linz demnächst Georg Wacha, Salzburg und Linz. In: Mitteilungen d. Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 124 (1984). Für die Überlassung des Manuskripts sind wir Herrn Dr. Georg Wacha zu Dank verpflichtet.

¹⁸ Franz Wilflingseder, Geschichte der älteren Dreifaltigkeitskapelle in Linz. In: HistJbL 1956, 41. Ergänzend sei dazu bemerkt, daß Wilflingseder die Urkunde im HHStA Wien einsah und sich nicht auf die Regesten von Franz Martin stützte.

¹⁹ Wilhelm Rausch, Die räumliche Entwicklung der Stadt Linz bis zum ausgehenden Mittelalter. In: der Aufbau 10—11 (1959), 378. Justus Schmidt, Linz in alten Ansichten, Salzburg 1965, 50, spricht gleichfalls von der Kaufmannssiedlung, dem *Alten Wik*, wie er noch im 13. Jahrhundert genannt wird.

²⁰ Rausch, Handel (wie Anm. 17), 11f., bes. Anm. 5.

²¹ Schmidt, Alte Ansichten (wie Anm. 19), Taf. 4. Dazu auch Wolfgang Hilger, Historisch-topographische Anmerkungen zu den Urbaren des Linzer Schlosses. In: HistJbL 1977, 107f. u. bes. 122, Anm. 28.

²² Rausch, Räumliche Entwicklung (wie Anm. 19), 378.

In seinen Arbeiten gelangte Planitz²³ zu dem Ergebnis, daß die Burgen der Ausgangspunkt für die Stadtbildung waren. Daran schlossen sich Handelsniederlassungen von Fernkaufleuten an, die die Burgen mit den über den täglichen Lebensbedarf hinausgehenden Gütern des gehobenen Bedarfs versorgten. In den Fernkaufleuten sah er das aktive, städtebildende Element. Die Kaufmannsgilde wurde zur politischen Gemeinde der Kaufmannssiedlung. Planitz verwendet für eine Siedlung dieses Typs den terminus technicus Wik. Diese in Norddeutschland verbreitete Bezeichnung findet sich in einer ganzen Reihe von Ortsnamen, wie etwa Bardowiek oder Braunschweig (Brunswike), aber auch im Wort Weichbild (wikbelde). Nicht unwesentlich ist, daß Planitz Zusammenhänge zwischen *wik* und dem lateinischen Terminus *vicus* sieht.

Die Auffassung von Planitz blieb in der Stadtgeschichtsforschung lange Zeit vorherrschend. Ohne auf alle Einzelheiten in der weiteren Entwicklung hier einzugehen,²⁴ gilt es für unsere Fragestellung einmal festzuhalten, daß Walter Schlesinger auf die Tatsache hinwies, daß die Bezeichnung *wik* für den Süden kein terminus technicus gewesen sei.²⁵ Die Untersuchung des Begriffes Weichbild durch Karl Kroeschell²⁶ führte zu einer völligen Ablehnung des Wiks als Kaufmannssiedlung. Von den sprachlichen Quellen her kam schließlich Gerhard Köbler²⁷ zu dem Ergebnis, daß die Termini *dorf* und *wik* ein gemeinsames und kein verschiedenes Kennzeichen besessen hätten und somit die Auffassung von Planitz unhaltbar sei.

Diese kurze summarische Darstellung zeigt, daß der Wik im Planitzschen Sinne als Kaufmannssiedlung erst nach und nach auf berechtigte Kritik stieß und in den fünfziger Jahren durchaus als gängige Auffassung gelten konnte. So wünschenswert es wäre, weitere Belege für die Bezeichnung Wik im österreichischen Raum zu sammeln, so scheitert dieses Unterfangen durch die fast durchwegs fehlenden Sachregister bzw. Glossare in den territorialen Urkundenbüchern. Ein Beispiel ist mit der *Wihpurc* (Bereich der Weihburg) aus Wien überliefert, das zumindest Anklänge an eine Wik-Bezeichnung bietet. Die topographische Forschung hat tatsächlich Zusammenhänge mit einer Kaufmannssiedlung hergestellt. Diese Ansicht wurde nunmehr aber revidiert.²⁸

Die Verdachtsmomente der Wik-Nennung lagen für den Verfasser ursprünglich auch nicht im terminologischen Bereich, sondern auf topographischer Ebene. Neben der Urkunde der Lieb Schulerin aus dem Jahre 1291 findet der Baumgarten noch in zwei weiteren Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert Erwähnung, auf die in der Folge noch näher einzugehen ist. Es sei vorläufig nur

²³ Hans Planitz, Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jahrhundert. In: Zs. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, Germ. Abt., 60 (1940), 1ff.; ders., Frühgeschichte der deutschen Stadt, ebenda 63 (1943), 1ff.; ders., Die deutsche Stadtgemeinde, ebenda 64 (1944), 1ff.; ders., Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen, Graz — Köln 1954.

²⁴ Eine ausgezeichnete Zusammenstellung bzw. Auseinandersetzung mit den Theorien von Planitz bietet Karl Kroeschell, Weichbild. Untersuchungen zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen, Köln — Graz 1960, 4ff.

²⁵ Walter Schlesinger, Burg und Stadt. In: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Mayer, I. Bd., Nachdr. Sigmaringen 1973, 120 u. 150; ders., Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte. In: Die Stadt des Mittelalters, hrsg. v. Carl Haase, I. Bd. (Wege der Forschung 243), Darmstadt 1969, 95ff.

²⁶ Kroeschell, Weichbild (wie Anm. 24).

²⁷ Gerhard Köbler, Civitas und vicus, burg, stat, dorf und wik. In: Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter, hrsg. v. Herbert Jankuhn, Walter Schlesinger und Heiko Steuer, Teil I, Göttingen 1973, 61ff., bes. 75f. Vgl. dazu auch Leopold Schütte, Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen, Köln — Wien 1976 (Städteforschung A/2), der sich mit den Theorien Kroeschells auseinandersetzt.

²⁸ Ferdinand Opll, Die Entwicklung des Wiener Raumes bis in die Babenbergerzeit. In: Jb. d. Vereins f. Geschichte d. Stadt Wien 35 (1979), 31f.

soviel vorweggenommen, daß diese beiden Urkunden eine präzisere Lokalisierung zulassen und diese topographisch nicht mit dem vorbabenbergischen Siedlungsbereich in Einklang zu bringen ist. Bei der Bearbeitung der Rechtsquellen der Stadt Linz im Rahmen der *Fontes rerum Austriacarum*, Abteilung *Fontes iuris*, schien es zumindest ratsam, diese drei Urkunden schon wegen des für den österreichischen Bereich auffälligen Terminus *wik* in dieses Werk aufzunehmen.²⁹ Diese kleine Studie ist aber letztlich eine Frucht der Bearbeitung der Wachstumsphasenkarte „Linz“ für die 2. Lieferung des Österreichischen Städteatlas,³⁰ wobei sich in erster Linie die Frage für den Bearbeiter stellte, ob die Bezeichnung *altenwike* für die vorbabenbergische Siedlung sowohl vom terminologischen als auch topographischen Aspekt her auf Grund des derzeitigen Forschungsstandes noch zu vertreten ist.

Kehren wir noch einmal zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung, nämlich der Urkunde der Lieb Schulerin von 1291 zurück, so ergibt sich bereits darin ein Anhaltspunkt, der Zweifel an der Gleichung des Altenwik mit der Siedlung aus vorbabenbergischer Zeit aufkommen läßt. Heißt es in der Aufzählung jener Besitzungen, die Lieb zu Leibgeding innehat u. a. *ein poumgart in dem altenwike* — wie eingangs schon erwähnt —, so hält der nächste Satz folgenden Sachverhalt fest: *Ich [Lieb] tun auch chunt, daz mein wirt her Engelbrecht widerleget hat meinen vorgenanten herren [dem Salzburger Domkapitel] den weingarten daz Radendorf, den er in ledichlichen het gegeben nach sinem tōd, mit ainem acher bei der stat ze Lintz in dem purchveld und mit ainem poumbgarten daselben, der da haizet in dem altengwike* ...³¹ Neben der nunmehrigen etwas abweichenden Schreibung *gwike* geht daraus hervor, daß dieser Baumgarten im Burgfeld gelegen ist. Die Bezeichnung „Burgfeld“ sagt vorerst nichts Näheres über die Lage aus, da damit durchaus auch der ummauerte Bereich verstanden werden kann.³² Allerdings weisen in Linz Burgfeldnennungen aus dem 15. Jahrhundert eindeutig auf das Gebiet außerhalb der ummauerten Stadt.³³ Die Landstraße bildete die Grenze zwischen dem oberen (westlichen) und unteren (östlichen) Burgfeld.

Für die Lokalisierung wesentlich exakter ist die nächste bekannte Vergabung dieses Baumgartens durch das Salzburger Domkapitel an den Linzer Bürger Hermann Pranter im Jahre 1324. In dem von Pranter ausgestellten Leibgedingrevers wird der Baumgarten als *in dem altwikk hinder minnerbrüder chloster* gelegen genannt.³⁴ Als topographischer Anhaltspunkt dient die Lage des Minoritenklosters in der Südwestecke der Stadt. Die Klosterkirche war 1289 bereits fertiggestellt. 1288 wurde der Klostergründer Eberhard II. von Wallsee in ihr bestattet.³⁵ Wahrscheinlich ist es aus der zeitlichen Nähe der Fertigstellung des Klosters zum Leibgedingrevers der Lieb Schulerin erklärlich, daß damals die Nennung der Minoritenniederlassung zur näheren Lokalisierung des Baumgartens noch unterblieb. Wie ist aber nun seine Lage hinter dem Minoritenkloster zu verstehen? Für den mittelalterlichen Stadtbewohner mußte der Blick bei derartigen Angaben automatisch vom schützenden Mauerbereich nach außen gerichtet sein. Da der Komplex des Minoriten-

²⁹ Fritz Mayrhofer, *Rechtsquellen der Stadt Linz 799 — 1493* (FRA III/11), Wien — Köln — Graz, 1985, 104, Nr. 45; 111, Nr. 50; 187, Nr. 134.

³⁰ Österreichischer Städteatlas, hrsg. v. Wiener Stadt- und Landesarchiv u. Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, 2. Lieferung (erscheint 1985).

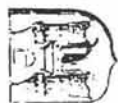
³¹ Mayrhofer, *Rechtsquellen* (wie Anm. 29), 104, Nr. 45.

³² Vgl. Deutsches Rechtswörterbuch, bearb. v. Eberhard Künßberg, 2. Bd., Weimar 1932—35, Sp. 617, bes. die dort angeführten Belege aus dem österreichischen Raum.

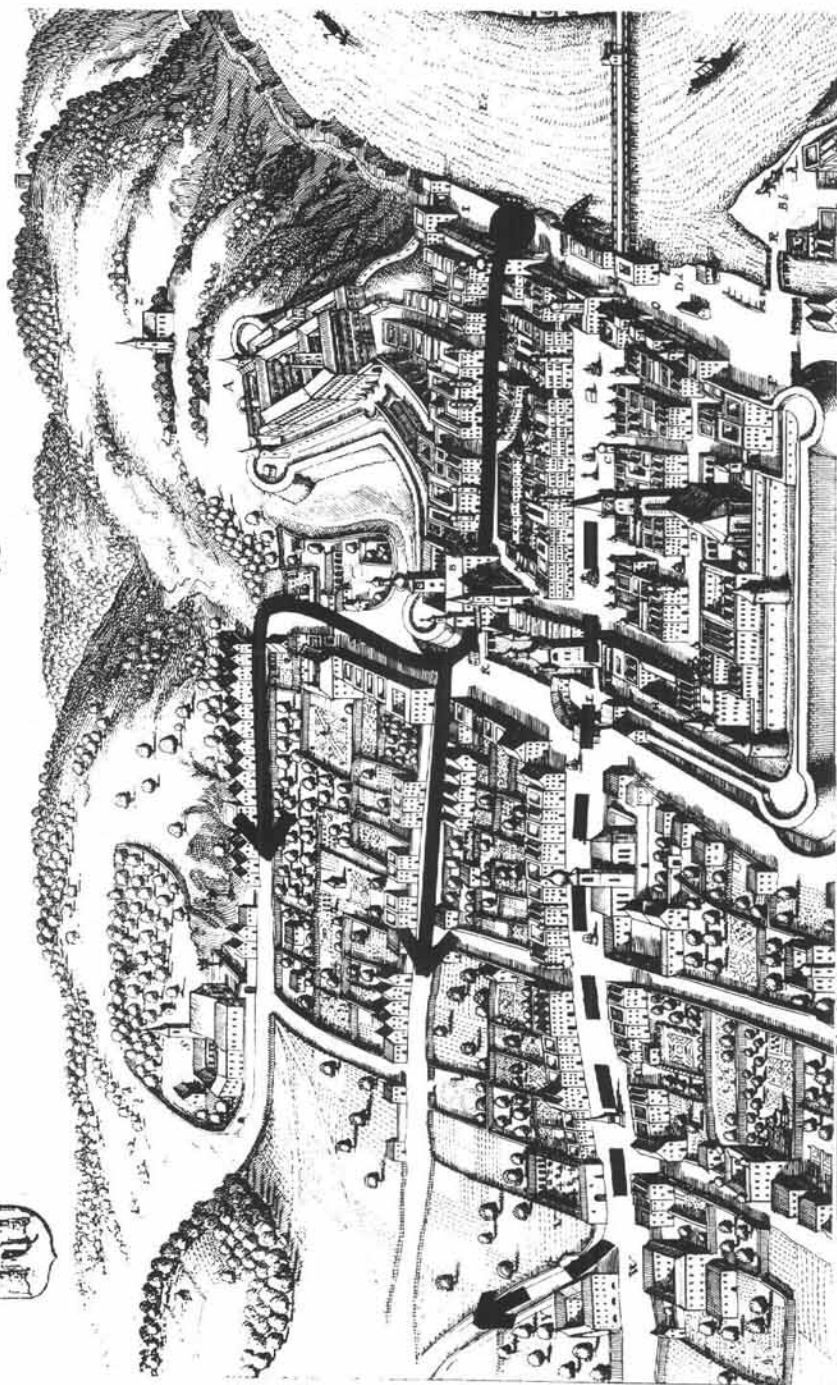
³³ AStL, Urk. 1481 April 6: Verkauf eines Ackers zu *Lynnitz vor der statt im obern purchkveld*; Urk. 1476 März 26: Vergabung eines Kaufrechts *auf den ackhern gelegen ze Linnitz vor der stat ym purchkveld*; Urk. 1485 April 25: Stiftung eines Ackers *vor der stat im purchkveld vor der Welser gazzen*.

³⁴ Mayrhofer, *Rechtsquellen* (wie Anm. 29), 111, Nr. 50; Martin, *Regesten* (wie Anm. 2), 3. Bd., 43, Nr. 426.

³⁵ Wilhelm Rausch, *Die Niederlassung der Minoriten zu Linz. Ein Beitrag zu ihren Anfängen*. In: *Festschrift Friedrich Hausmann*, Graz 1977, 447f.; ders., *Handel* (wie Anm. 17), 49ff.



Linz.



Die Altwegscheide der vorbabenbergischen Siedlung im Bereich Herrenstraße — Klammerstraße.
Die neue Verkehrsachse Hauptplatz — Landstraße nach der babenbergischen Stadterweiterung.
Eingezeichnet auf M. Merian „Linz vor 1649“ (Ausschnitt).

klosters unmittelbar an die Stadtmauer grenzte,³⁶ kann die Wendung „hinter dem Minoritenkloster“ nur so aufgefaßt werden, daß der Baumgarten außerhalb des ummauerten Bereichs jenseits des Grabens lag.

Diese Annahme findet ihre Bestätigung in der Entscheidung eines Rechtsstreites zwischen dem Salzburger Domkapitel und der Christine Sporer (*Christein Sparâr*) durch den Richter und Rat der Stadt Linz im Jahre 1417. Streitobjekt waren *das haws und pawmgarten, daz alles gelegen ist ze Lintz auf dem graben in dem altweg hinder minner prûder chlasten*.³⁷ Zweifellos handelt es sich hierbei um jenen Baumgarten des Salzburger Domkapitels, der uns schon 1291 und 1324 genannt wird, allerdings mit dem kleinen Unterschied, daß in der Zwischenzeit — vermutlich noch im Laufe des 14. Jahrhunderts — ein Haus auf dem Grundstück errichtet wurde und auch auf den angrenzenden Grundstücken bereits Häuser standen. Vom topographischen Aspekt ist somit eindeutig erwiesen, daß der *altenwik* nicht innerhalb, sondern außerhalb des ummauerten Stadtbereichs zu suchen ist und mit der vorbabenbergischen Siedlung nicht gleichgesetzt werden kann. Unsere Darlegungen finden noch durch die Register zu den Linzer Regesten eine Stütze, die allerdings in diesem Zusammenhang bisher unberücksichtigt blieben. Wird im Register zu den gedruckten Quellen unter Hinweis auf die Urkunden von 1291 und 1324 der Wik in den Bezeichnungen *altwikk* und *altenwike* als Altstadt in Linz erklärt,³⁸ so hat der Bearbeiter der Bestände des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien, Fritz Eheim, unter *Altenuvik* auf Altweg verwiesen und bei diesem Wort die urkundlichen Nennungen mit der Erklärung des Altweges als Flur bei Linz angeführt.³⁹ Zu der richtigen Identifizierung kann man relativ problemlos gelangen, wenn man die Urkunde aus dem Jahre 1417 mitberücksichtigt. Da diese Urkunde bisher nicht abgedruckt war, mußten die Bearbeiter der gedruckten Quellen für die Linzer Regesten mit Hilfe der bis dato nur im Druck bzw. Regest vorliegenden Urkunden von 1291 und 1324 fast zwangsläufig zu einer falschen Lokalisierung des Altenwik gelangen.⁴⁰

Läßt sich an Hand des topographischen Befundes bereits Altenwik mit dem Altweg gleichsetzen, so gestattet der sprachliche Befund noch eine Präzisierung der topographischen Gegebenheiten. Im Leibgedingrevers der Lieb Schulerin aus dem Jahre 1291 wird der Baumgarten einmal, worauf bereits verwiesen wurde, als *altengwike* genannt. Das Gewigge (*gwike*) bezeichnet nichts anderes als die Wegscheide, das *bivium*.⁴¹ Folglich ist Altenwik nicht nur als Altweg, sondern als „Altwegscheide“ zu verstehen.

Wo ist diese Altwegscheide nun zu suchen? Die Angaben in den Urkunden von 1324 und 1417 lassen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuten, daß unter dem Altweg hinter dem Minoriten-

³⁶ Alexander Wied, Die profanen Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Linz. Die Altstadt (Österreichische Kunsttopographie 42), Wien 1977, 445ff.

³⁷ Mayrhofer, Rechtsquellen (wie Anm. 29), 187, Nr. 134.

³⁸ LR A I c, 667. Die beiden Urkunden LR A I a/429 u. A I b/622.

³⁹ LR C III A I, 256. Die Urkunden LR C III A I/8, 32, 182.

⁴⁰ Diese Feststellung trifft auch für die bereits zitierten Arbeiten von Willflingseder, Dreifaltigkeitskapelle (wie Anm. 18), 41, und Rausch, Räumliche Entwicklung (wie Anm. 19), 378, zu, die sich mit völlig anderen Fragestellungen befaßt haben.

⁴¹ J. Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. Bd., Nachdr. d. 2. Aufl., Aalen 1961, Sp. 879 u. 877.

⁴² 1463 und 1469 wird eine Gült von 14 Schilling Pfennig auf einem Haus des Erasmus Faßzieher *ze Lynntz vor der stat ym altweg* erwähnt (AStL, Urk. 1463 November 8 und 1469 März 7). Ein Bertl Faßzieher ist um 1490 Inhaber einer Leiten etwa im Bereich der heutigen Herrenstraße 11, von der er dem Bürgerspital 60 Pfennig Dienst reicht (Willibald Katzingner, Das Bürgerspital. In: HistJbL 1977, 80). Es ist nicht auszuschließen, daß Erasmus und Bartholomäus (Bertl) Faßzieher in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander stehen. Wesentlich aufschlußreicher ist der Verkauf eines Ackers durch Katharina Wiener an den Linzer Bürger Adrian Parzner *zu Lynntz vor der statt im obern purckhvelde zwischen des benannten Adriann Patzner und Hannsen des Pinter im spitall der baider wisen . . . gelegen und rurt mit ainem*

kloster die heutige Herrenstraße zu verstehen ist.⁴² Sie war Teil jener Verkehrsverbindung, die bereits seit römischer Zeit die alte Verkehrsachse von der Überfuhr über die Donau — Hofberg — Altstadt (Straßenzug) bildete und den Anschluß an das Fernstraßennetz Richtung Wels und Lorch herstellte. Ein weiterer Fernweg Richtung Eferding führte entlang der Klammsstraße und Kapuzinerstraße zum Freinberg, weiter nach Leonding und über den Übergang von Appersberg ins Eferdinger Becken.⁴³ Diese Verkehrsverbindungen dürften bis ins 13. Jahrhundert den Großteil des Landverkehrs Richtung Süden, Osten und Westen getragen haben. Mit der Anlage des Hauptplatzes im Zuge der Stadterweiterung des 13. Jahrhunderts hat sich die Hauptverkehrsachse ostwärts zur Landstraße verschoben.⁴⁴ Durch die Errichtung des Minoritenklosters in der Südwestecke der Stadtbefestigung war spätestens seit dem Ende der achtziger Jahre des 13. Jahrhunderts die durchgehende Verbindung von der Altstadt (Straßenzug) zur Herrenstraße unterbrochen. Der Zugang zur Stadt vom Süden her war nur mehr über das Schmiedtor möglich. Erst 1632 erreichten die Stände nach langwierigen Verhandlungen wiederum einen Zugang in das Landhaus aus der Vorstadt.⁴⁵ Durch die Verlagerung der Nord-Süd-Hauptverkehrsachse auf die Linie Hauptplatz — Landstraße und die Unterbrechung der durchgehenden Verbindung vom Straßenzug der Altstadt zur Herrenstraße wurde die alte Straßengabel im Bereich Herrenstraße — Promenade — Klammsstraße ihrer Funktion beraubt und somit zur Altwegscheide, dem *altengwike*.

Der Versuch, das Haus und den Baumgarten im Altenwik näher zu lokalisieren, führt zu keinem eindeutigen Ergebnis. Über die Besitzverhältnisse des domkapitelischen Hauses an der Badgasse sind wir durch die Salzburger Quellen gut unterrichtet. Vor dem Verkauf an Maria Rebekka Engl durch das Domkapitel im Jahre 1651 war es im Besitz bedeutender Linzer Bürger.⁴⁶ Mit dem Haus wurde jeweils ein Acker und ein *Gärtl* außerhalb der Stadt neben bzw. hinter dem Bürgerspital zu Erbrecht vergeben.⁴⁷ Mehrere Fakten sprechen dafür, daß der vom Ende des 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts ausgewiesene Acker und das Gärtl mit dem Baumgarten nicht identisch sind. 1634 wird die Lage dieser Grundstücke neben dem Spital am Weg beim Kreuz angegeben.⁴⁸ Eine Holzsäule stand auf der Landstraße etwa auf der Höhe der Karmelitenkirche.⁴⁹ Vergleicht man nun die Besitzer dieser Grundstücke mit den Besitzern des Hauses Landstraße 32 — Bischofsstraße 1, so ergibt sich eine völlige Übereinstimmung in dieser Zeit⁵⁰ und auch mit den lagemäßigen Gegebenheiten. Der Acker und das Gärtl dürften demnach im Bereich der Landstraße — Bischofsstraße gelegen gewesen sein. Möglicherweise handelt es sich bei diesen Besitzungen um den bereits im Leibgedingrevers der Lieb Schulerin von 1291 genannten Acker im Burgfeld.⁵¹

ort an die lanndtstrass im alltweg. (AStL, Urk. 1481 April 6). Der Acker muß demnach im Bereich Spittelwiese — Herrenstraße gelegen sein.

⁴³ Franz Pfeffer, Die Linzer Fernstraßen. In: JbL 1953, 570, 585, 597, 600 u. 619, Abb. 7.

⁴⁴ Pfeffer, Fernstraßen (wie Anm. 43), 587.

⁴⁵ Eduard Straßmayr, Das Landhaus in Linz, Linz 1950, 23f.

⁴⁶ Grüll, Freihäuser (wie Anm. 16), 135ff. Für die nochmalige Durchsicht des Salzburger Quellenmaterials ist der Verfasser Herrn Dr. Fritz Koller vom Salzburger Landesarchiv zu Dank verpflichtet.

⁴⁷ LR C I/1, 2, 14, 17.

⁴⁸ LR C I/14.

⁴⁹ Schmidt, Alte Ansichten (wie Anm. 19), Taf. 8 u. 9.

⁵⁰ Grüll, Freihäuser (wie Anm. 16), 137; Kreczi, Häuserchronik (wie Anm. 3), 272, Nr. 520. Es handelt sich dabei um den Linzer Bürgermeister Eckhart von der Thään, der das Domkapitelhaus samt Acker und Gärtl 1634 erwirbt und an seine Tochter Maria Rebekka, verheiratete Engl, nach seinem Tod (1647) weitervererbt. In der Häuserchronik ist sogar von Dr. Engls Häusern die Rede.

⁵¹ Siehe Anm. 31.

Einen etwas erfolversprechenderen Weg für die Lage des Baumgartens weist die Urkunde von 1417. Als relative Lokalisierung des Hauses und Baumgartens des Salzburger Domkapitels wird als Lage der Objekte *auf dem graben in dem altweg hinder minner pröder chlasten zwischen Otten des Murbetzel sâligen und Hannsen von Ordach hâwser und pawmgarten* angegeben.⁵² Otto Murbetzel war Mautgegenschreiber in Linz. Mit ihm verwandt, vielleicht ein Sohn, war Magister Peter Muerbuczel, der Vorlesungen an der Universität Wien hielt und Pfarrer in Krems wurde.⁵³ Der zweite Anrainer, Hanns von Ordach (Ördach), läßt sich zwischen 1408 und 1430 nachweisen und war Ratsbürger sowie Besitzer des Gutes Ördach. Im Zusammenhang mit den Gravamina der Städte ob der Enns im Jahre 1415 wird er mit den in der Stadtlade verwahrten Urkunden von der Stadt zum Landesfürsten gesandt.⁵⁴ Im Jahre 1453 kommt es zur Vollstreckung des Testaments des Linzer Bürgers Peter von Ördach, in dem wir vermutlich einen Sohn des Hanns von Ördach zu sehen haben. Von dem umfangreichen Grundbesitz, der unter der Verwandtschaft aufgeteilt wird, sind in unserem Zusammenhang drei Besitzkomplexe von Interesse: 1. ein Haus und Garten auf dem Graben, genannt der Riedergarten, 2. ein Haus und Garten im *Wellser Gässlein* und 3. ein Haus und Gärten, *so weilent des Smalczleins gebesen sind, gelegen oben auf dem graben zu Linncz zunagst des Schrägleins haws und garten*.⁵⁵ Eine dieser drei Besitzungen dürfte mit dem 1417 genannten Haus und Baumgarten des Hanns von Ördach identisch sein. Auszuscheiden davon sind das Haus und der Garten im Welsergäßchen, da diese Diminutivform schon im 15. Jahrhundert in der Regel den oberen Teil der heutigen Museumstraße bezeichnet. Die Benennung der Herrenstraße als Welsergasse ist erst im 17. Jahrhundert nachweisbar.⁵⁶ Nicht zu identifizieren ist das Haus mit Garten, das der verstorbene Smalczlein besaß. Der Hinweis, daß dieser Besitz oben auf dem Graben lag, könnte auf die heutige Promenade hindeuten. Das Haus und der Riedergarten waren wallseeischer Besitz, die nach dem Tode Peter von Ördachs 1452 wieder an die Wallseer zurückfielen. Testamentarisch wurde dieser Besitz von Peter von Ördach seiner Witwe Kunigunde vermacht, die sich mit dem Linzer Mautner Friedrich Schmiedberger verheiratete, und in dessen Besitz die Liegenschaft auch nachzuweisen ist.⁵⁷ Der Riedergarten ist vermutlich an der Promenade etwa im Bereich des heutigen Landestheaters zu lokalisieren. Aus der Besitzteilungsurkunde der Brüder Reinprecht V. und Wolfgang V. von Wallsee (1456) lassen sich deren Besitzungen in Schloßnähe ausmachen.⁵⁸ Teile davon finden sich wiederum, als Wolfgang von Wallsee das Schloß mit dem Meierhof und anderen Grundstücken 1460 an Herzog Albrecht VI. zur Aufrichtung einer Residenz in Linz abtreten mußte.⁵⁹ Diese Besitzungen lagen am Südostabhang des Linzer Schlosses. Schon 1451 wird als Wallseer Besitz *ein garten gelegen auf dem graben vor der stat zu Linncz pey dem chreuz pei irem mairhof zenagst dem weg gen sand Merten under der vestrn* erwähnt.⁶⁰ Damit zeigt sich deutlich, daß das Gebiet vom Schloß herab zur Promenade im Besitz der Wallseer war. In der bereits erwähnten Be-

⁵² Mayrhofer, Rechtsquellen (wie Anm. 29), 187, Nr. 134.

⁵³ Helmuth Feigl, Die Linzer Mautner im 13. und 14. Jahrhundert. In: HistJbL 1958, 13; Harry Kühnel, Magister Peter Muerbuczel von Linz. In: HistJbL 1958, 377ff.

⁵⁴ Franz Sekker, Namenbuch von Linz. In: Heimatgau 2 (1921), 237; Franz Wilflingseder, Geschichte der Herrschaft Lustenfelden bei Linz (Kaplanhof), Linz 1952, 136f.; Wilhelm Rausch, Das Werden und Wirken eines Kommunalarchivs. In: MÖSTA 28 (1975), 68.

⁵⁵ LR B II J/61.

⁵⁶ Hanns Kreczi, Die räumliche Entwicklung der Stadt Linz. In: Linz. Erbe und Sendung 1941, 46; ders., Linzer Wegweiser, Linz 1946, 76; Pfeffer, Fernstraßen (wie Anm. 43), 590.

⁵⁷ LR B II J/60, 61 u. 68.

⁵⁸ LR C III A 1/459; Max Dobliger, Die Herren von Walsee. In: AÖG 95 (1906), 466.

⁵⁹ LR C III A 1/531, B II J/71; Hilger, Anmerkungen (wie Anm. 21), 103f.

⁶⁰ LR B II J/57.

sitzteilungsurkunde der Wallseer von 1456 ist vom Meierhof im Baumgarten die Rede.⁶¹ Ob man die Bezeichnung Baumgarten als Flurbezeichnung auffassen kann,⁶² bleibt fraglich. Fest steht jedenfalls, daß sich jenseits des Grabens Baumgärten befanden.

Ohne letzte Klarheit zu besitzen, wo das 1417 erwähnte Haus samt Baumgarten des Hanns von Ördach lag, spricht doch einiges dafür, diesen Besitz im Bereich des Landestheaters zu suchen. Demnach müßte das Grundstück des Salzburger Domkapitels an der Promenade in der Nähe der Klammsstraße gelegen sein. Dies wäre hinsichtlich der urkundlichen Aussagen (Graben, Altweg bzw. Altwegscheide und hinter dem Minoritenkloster) mit den lagemäßigen Gegebenheiten in Einklang zu bringen. Eines bleibt aber sicher: die Bezeichnung Altenwik hat nichts mit der Altstadt, dem vorbabenbergischen Siedlungsbereich, zu tun.

⁶¹ Wie Anm. 58.

⁶² So Hanns Kreczi, Bauliche und räumliche Entwicklung im mittelalterlichen Linz. In: Alte Stadtbaukunst. Linzer Profanbauten, Linz 1947, 22. Der Schloßmeierhof wird in der Gegend des späteren Flügelhofes vermutet. Siehe dazu Hilger, Anmerkungen (wie Anm. 21), 104.